Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1902)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 2. **Pestalozzianum** April 1902.

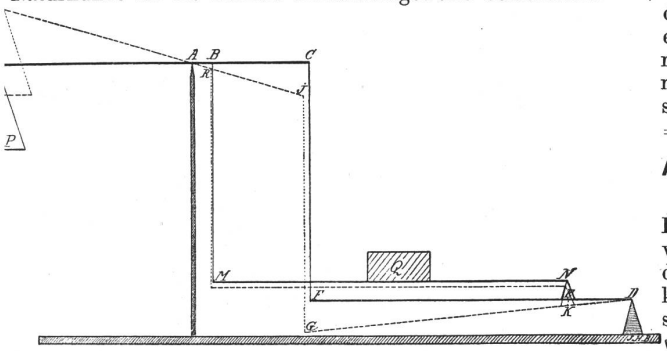
Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Inhalt: Zur Behandlung der Brückenwage in der Schule. — Verbesserter Kreisberechner. — Anleitung zur Aufstellung von Wettervorhersagen. — Kunst in der Schule. — Vom Pestalozzianum.

Zur Behandlung der Brückenwage in der Schule.

Bekanntlich wird die Brückenwage meist so erklärt, dass die Last auf der Brücke in zwei Teile zerlegt wird, die auf zwei verschiedene Hebel wirken. Nachher muss die Wirkung am Hebel, der unter der Brücke liegt, wieder auf den Hebelarm reduzirt werden, an welchem der andere Teil der Last angreift. Der Gedankengang ist nicht ganz einfach und lässt das prinzipiell Bedeutungsvolle an der Wage, dass sich die Brücke gleichmässig senkt, nur nebenbei heraustreten. Im Herbst 1895 machte mich Hr. Prof. Gustav Weber am Technikum in Winterthur auf eine andere Behandlung aufmerksam, bei welcher die auf der Brücke und am Angriffspunkt der Wagschale geleisteten Arbeiten einander gleichgesetzt werden, wodurch man mit überraschender Einfachheit zum Ziele gelangt. Diese Behandlungsweise habe ich nachher auch in Rieckes Lehrbuch der Experimentalphysik 1. Bd. wiedergefunden, sonst in keinem der mir bekannten Lehrbücher der Physik. Auch in der neuen Bearbeitung von Wettsteins Leitfaden der Naturkunde ist die frühere Behandlungsweise beibehalten.



Brückenwage. (Schematisch.)

Da ich mit dem erwähnten Verfahren seit Jahren gute Erfahrungen gemacht habe, dasselbe aber nicht allgemein bekannt zu sein scheint, so mag die kurze Darstellung hier Platz finden. Die Brücke MN ruht auf dem Hebel FD so, dass die beiden Hebelarme FD und ED dasselbe Verhältnis haben wie AC und AB. Es sei etwa $FD : ED = AC : AB = 5 : 1$. Die aufgelegte Last Q wird eine Senkung bewirken. Der Punkt N sinkt um den Betrag $EK = h$, dann F um $FG = 5\,h$, C um $CJ = 5\,h$, B um $BR = h$, also auch M um h, d h. M und N sinken gleich viel, die Brücke bleibt stets wagrecht und durch die Senkung wird eine Arbeit geleistet $= Q \,.\, h$. Dieser Arbeit muss die bei S geleistete gleich sein. Ist nun $AS : AB = 10 : 1$, so wurde der Punkt S durch die Senkung der Brücke um 10 h gehoben. Da das Gewicht P Gleichgewicht herstellt, so wird hier die Arbeit

$$P \,.\, 10\,h = Q \,.\, h$$

geleistet, woraus

$$P = \frac{Q}{10}$$

folgt. *Dr. E. Gubler.*

Verbesserter Kreisberechner.

Hr. F. W. Braun, Lehrer in Kassel, hat ausser seinem Bruchrechenapparat (vergl. No. 1, 1902 dieses Bl.) noch einen zweiten Veranschaulichungsapparat erstellt, dessen verkleinerte bildliche Darstellung wir hier geben. Er nennt ihn den *verbesserten* Kreisberechner und sagt darüber: „Der Kreisberechner vermag die Schwierigkeiten, welche die Berechnung des Kreises bietet, mit Leichtigkeit zu beheben, und die Formeln, die daraus abgeleitet sind, geradezu unvergesslich zu machen.“ Der

Apparat (Zerschneidung einer kreisrunden Holzscheibe in schmale Sektoren) ist an und für sich nicht neu; offenbar besteht die Verbesserung darin, dass die eine Hälfte der kleinen Dreiecke in die andere geschoben werden kann, so dass die Kreisfläche als Rechteck, dessen Grundlinie gleich der halben Peripherie und dessen Höhe gleich dem Radius ist, erscheint, wie obenstehende Figuren zeigen. Wir wollen die Verwendbarkeit dieses Hülfsmittels im Unterrichte nicht bestreiten; aber wir meinen, man sollte seiner auch entbehren können, wenn man nicht allzufrüh mit dem Problem der Kreisberechnung an den Schüler herantritt, d. h. nicht mit der Veranschaulichung seiner Fassungskraft vorauseilt. Ja es darf wohl der geistigen Arbeit, die bei Erfassung der mathematischen Ableitung der Kreisformel geleistet werden muss, ein weit grösserer Wert zugemessen werden, als jener sinnlichen Wahrnehmung. *B.*

Anleitung zur Aufstellung von Wettervorhersagen.

Unter diesem Titel hat der bekannte Meteorologe Prof. Dr. *W. J. van Bebber,* Abteilungsvorstand der deutschen Seewarte, ein 38 Seiten starkes Schriftchen herausgegeben. Da der Verfasser nicht nur der Landwirtschaft und allen Berufsklassen mit seiner Publikation einen Dienst erweisen, sondern sie insbesondere auch als Leitfaden für die Schule aufgefasst wissen will, mag es sich rechtfertigen, an dieser Stelle kurz darauf einzutreten.

Das grösste Hindernis, das nach des Verfassers Ansicht bis jetzt der Nutzbarmachung der Wetterprognose im Wege stand, ist die Urteilslosigkeit des Puklikums. Das Schriftchen verfolgt darum hauptsächlich den Zweck, das Verständnis der Witterungserscheinungen allgemein zu verbreiten und zugleich Anleitung zur Beurteilung der jeweiligen und der zu erwartenden Witterung zu geben. Da die Grundsätze der praktischen Witterungskunde und die Prinzipien, auf die sie sich stützt, einfach und gemeinverständlich sind, so hofft der Verfasser, dass eine Aufklärung des Publikums wohl möglich sei.

Bei der Aufstellung der Prognosen stehen drei Hülfsmittel zu Gebote: die Wettertelegraphie, die Wetterkarten und die Verwendung des wettertelegraphischen Materials. Auf dem Gebiete der Wettertelegraphie erfreuen sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika seit 1872 einer Einrichtung, die vorzügliche Dienste leistet, und eine sehr rasche Verbreitung der Wettertelegramme im ganzen Lande ermöglicht, da diese an allen wichtigern Orten, welche die Telegraphenleitungen durchlaufen, mitgeschrieben werden können. Es fehlte nicht an Bestrebungen, dieses amerikanische, sogen. Circuitsystem auch auf Europa zu übertragen; allein die staatliche Vielgestaltigkeit unseres Erdteils stand einer Übertragung bis jetzt als Haupthindernis im Wege. Dagegen ist seit Frühjahr 1900 in einem grössern Teile Europas ein sogen. Radialsystem durchgeführt, welches hauptsächlich darin besteht, dass von einzelnen Stationen oder Stationsgruppen sofort nach der Beobachtung innerhalb einer ganz bestimmten Zeit Wettertelegramme an eine Zentralstelle gelangen, wo sie zusammengestellt und weiter verarbeitet werden. So liefen

z. B. schon am 1. Mai 1900 9 Uhr morgens die Mitteilungen über Beobachtungen von 50 Stationen (26 deutschen, 7 britischen, 2 französischen, 2 niederländischen, 3 norwegischen, 5 schwedischen, 4 dänischen, 1 russischen) in Hamburg ein. Wenn der Verfasser auch dieses Material schon für ausreichend hält, um daraus einen allgemeinen Überblick über die Witterungserscheinungen zu gewinnen und etwelchen praktischen Nutzen zu ziehen, so besteht doch das Bestreben, auch die Länder im Süden und Osten Europas noch in den Dienst dieses Systems zu ziehen.

Aus dem so gesammelten wettertelegraphischen Material gehen die Wetterkarten hervor, die der Verfasser das allerwichtigste Mittel, die Wetterlage klar zu erkennen, nennt, und deren Herstellung er leichtverständlich schildert. Diese Karten geben uns durch das Mittel der Isobaren zunächst Aufschluss über die Verhältnisse des Luftdruckes, sodann über die Winde, die Bewölkung und die Temperatur. Von fundamentaler Bedeutung ist die Luftdruckverteilung. Die örtliche Lage und gegenseitige Stellung der Hochdruckgebiete und der Depressionen bedingen ganz wesentlich die Windverhältnisse. Die vergleichende Betrachtung der Isobarenkarten führt zur Aufstellung des barischen Windgesetzes:

a) Ein Beobachter, dem der Wind in den Rücken weht, hat den hohen Luftdruck zu seiner Rechten, den niedrigen zur Linken (auf der südlichen Halbkugel umgekehrt).

b) Die Winde sind um so stärker, je grösser die Luftdruckunterschiede sind oder je dichter die Isobaren aufeinanderliegen.

Dieses Windgesetz bildet die Grundlage der neuern Witterungskunde, ist also auch für die Wettervorhersage von grösster Bedeutung. Auch die Bewölkung steht im Zusammenhang mit dem Luftdruck; denn meistens zeigen die Hochdruckgebiete geringe Bewölkung, heiteres oder nebliges Wetter, während im Bereiche der Depressionen trübes Wetter mit Regenfällen vorherrscht. Von den durch die Luftdruckverteilung verursachten und bedingten Winden werden endlich auch die Temperaturverhältnisse ganz wesentlich beeinflusst; doch kommt da noch der Wechsel der Jahreszeiten als wichtiger Faktor hinzu. Jahrelange Beobachtungen haben ergeben, dass die Luftdruckverteilung über Europa einer jährlichen Periode unterworfen ist; diese wird vom Verfasser an Hand zweier Kärtchen besprochen und erklärt.

Was der Witterung den Charakter des Veränderlichen, ja Unbeständigen, verleiht, das ist die lokale Verschiebung der barometrischen Maxima und Minima, und da bilden letztere infolge ihrer weit grössern Beweglichkeit das eigentlich belebende Element. Es ist darum begreiflich, dass man bisher in erster Linie bestrebt war, ihr Verhalten zu studiren. Dabei hat sich gezeigt, dass namentlich die Vorgänge im Westen des Erdteils, im Bereich der britischen Inseln, von der grössten Bedeutung sind, weil sich dort meist zuerst die Depressionen und Hochdruckgebiete zeigen, um dann ostwärts zu wandern und so Wind und Wetter von einer Gegend zur andern zu tragen. Langjährige Beobachtungen haben nicht nur dargetan, dass die Depressionen bei ihren Wanderungen den höhern Luftdruck und die höhere Temperatur gewöhnlich rechts liegen lassen, sondern dass sie auch gewisse Richtungen vorzugsweise innehalten. Diese sogenannten Zugstrassen sind auf zwei Kärtchen für Sommer und Winter schematisch dargestellt.

Nun ist aber nicht zu vergessen, dass die von den Instituten herausgegebenen Wetterkarten und Prognosen nur einen Überblick über die allgemeinen atmosphärischen Vorgänge in einem grössern Umkreise geben, und dass neben ihnen noch lokale Beobachtungen gehen müssen, die jedoch nur für denjenigen Wert haben, der im stande ist, sie mit den allgemeinen Bewegungen in Verbindung zu bringen. Um diese Arbeit jedermann zu ermöglichen und zu erleichtern, hat der Verfasser im letzten Abschnitt, dem eigentlich praktischen Teile seiner Schrift, gestützt auf eine Vergleichung aller Wetterkarten der deutschen Seewarte aus dem Zeitraum von 1876—1900, fünf Hauptwetterlagen zusammengestellt. Er nennt sie *Wettertypen* und charakterisirt sie mit besonderer Berücksichtigung der Jahreszeiten an Hand zahlreicher Kärtchen und Tabellen recht einlässlich. Diese Unterscheidung und Zusammenstellung stützt sich, abweichend von der bisher üblichen, vorzugsweisen Berücksichtigung der Depressionen, hauptsächlich auf das stabilere Element der Hochdruckgebiete, ohne dabei die Minima und ihr Verhältnis zu den Maxima aus dem Auge zu verlieren. Eine genaue Kenntnis dieser Wettertypen und ihre Verbindung mit lokalen Beobachtungen des Luftdruckes, der Temperatur, der Winde und Wolken sollte nach des Verfassers Ansicht ein Urteil über den Verlauf des Witterungszustandes, eine ziemlich zuverlässige Wettervorhersage ermöglichen.

Das inhaltsreiche Büchlein kann zum Studium bestens empfohlen werden. Es liegt im Lesezimmer des Pestalozzianums neben andern Werken ähnlichen Inhaltes auf. (Vergl. „Pestalozzianum“ No. 4, 1901.) *B.*

Kunst in der Schule.

Unter den zahlreichen pädagogischen Reformbewegungen, welche die letzten Dezennien des verflossenen Jahrhunderts gebracht haben, tritt heute die Frage der ästhetischen Erziehung in den Vordergrund. „Kunst in der Schule“, „Kunst und Schule“, „ästhetische Erziehung der Jugend“ u. dgl. sind jetzt Schlagwörter, die einem an allen Ecken und Enden entgegentönen. Wenn man die ganze Bewegung, wie sie sich in jüngster Zeit besonders in Deutschland entwickelt hat, betrachtet, so möchte man sie vergleichen mit einem von allen Seiten geschwellten Wässerlein, das keck und kühn durch die Gefilde rauscht, doch nicht, ohne da und dort seine Ufer zu übertreten und Befürchtungen zu erwecken. Gar vieles ist noch unbestimmt und dunkel, über die zu erstrebenden Ziele und die Mittel zu ihrer Erreichung herrscht weder völlige Klarheit, noch Einigkeit; vielfach bewegt man sich in blossen Phrasen, ja in übertriebenem Enthusiasmus für das Neue vergisst man nur zu leicht, was die Schule bereits leistet und schon lange geleistet hat. „So arm an ästhetischen Anregungen, wie von manchen behauptet wird, ist das Schulleben bis heute auch nicht gewesen. Von Öde und Plattheit des Schulbetriebes zu reden, ist Unverstand. Ich behaupte kühnlich, dass das, was unter gewöhnlichen Verhältnissen an ästhetischen Anregungen neu hinzukommen kann, nicht das Viertel von dem sein wird, was bereits vorhanden ist. Dabei setze ich natürlich voraus, dass es richtig gemacht worden ist; was aber bei richtiger Behandlung der Unterricht im Schreiben, Sprechen, Zeichnen, Singen, Lesen, ja auch in den Realien ästhetisches den Kindern unmittelbar bieten kann, und tatsächlich bietet, ist doch so beträchtlich, dass neue Quellen daneben nur dünn sprudeln können.“ [1])

Die Forderung einer ästhetischen Erziehung ist, das geben auch die Hauptträger der gegenwärtigen Bewegung zu, keine neue. Sie geht nicht einmal bloss bis auf den viel zitirten Schiller oder gar Comenius zurück; wir begegnen ihren Spuren sogar schon im 16. Jahrhundert. So ruft z. B. der immer noch zu wenig gekannte Michel de Montaigne (1533—1592) beim Anblick der Schulen seiner Zeit aus: „Combien leurs classes seroient plus decemment ionchees de fleurs et de feuilles, que de tronçons d'osier sanglants! J'y ferois pourtraire la Joie, l'Alaigresse et Flora et les Graces.“ [2])

Was aber die theoretische Pädagogik schon längst forderte, das soll nun in weit intensiverem Masse in die Praxis umgesetzt werden, als dies bisher geschehen ist. Die Bewegung hat schon grosse Gebiete erfasst. Am weitesten fortgeschritten scheint sie in England zu sein, und man ist geneigt, diesen Umstand auf den Einfluss der Werke John Ruskins [3]) zurückzuführen. In Frankreich hat der Unterrichtsminister Leygues 1900 in einem Rundschreiben die Akademieinspektoren ersucht, auf die Ausschmückung der Schulräume bedacht zu sein. Er stellt ihnen farbige Bilder über Landschaften Frankreichs und hervorragende Kunstwerke zur Verfügung und gibt dem Wunsche Ausdruck, es möchten die Lehrer Vorträge

[1]) Seyfert, J. R. in der „Deutschen Schulpraxis“, s. „Deutsche Schule“ VI. Jahrg., 1. Heft, pg. 42.

[2]) Montaigne, M. de, Essais. Livre premier, chap. XXV. Paris, 1649.

[3]) Ruskin, J. Ausgewählte Werke in vollständiger Übersetzung. Leipzig, E. Diederichs.

über die Vorwürfe dieser Bilder halten. Von dem österreichischen Unterrichtsministerium werden zur Förderung der künstlerischen Erziehung die „Bilderbogen für Schule und Haus“ (Pestalozzianum: Abteilung Bilderwerke) empfohlen. Es steht auch ein Wandermuseum in Aussicht, das eine Sammlung von Reproduktionen der hervorragendsten Kunstschöpfungen der neuesten Zeit enthalten soll, in der Meinung, dass diese Bilder hauptsächlich zur Illustration von Vorträgen dienen. Durch Aussetzung von Preisen sucht ferner der ungarische Landesunterrichtsrat zur Herstellung künstlerisch ausgeführter Anschauungsbilder für die Heimatkunde anzuregen. Am intensivsten aber wird auf diesem Gebiete unstreitig in Deutschland gearbeitet. Die Bewegung erstreckt sich auf den Gesang- und Zeichenunterricht, die Behandlung poetischer Lesestücke, die Bilderbücher und Jugendschriften, die Lehrmittel, die Ausstattung der Schullokalitäten. Den Anstoss gaben hauptsächlich die Schriften: „Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken“ von Prof. Dr. *A. Lichtwark*, Direktor der Kunsthalle in Hamburg und „Über die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend“ von Prof. Dr. *K. Lange* in Tübingen. Als die ersten gingen die Pädagogen Hamburgs mit Rührigkeit und grosser Begeisterung an die Arbeit. Angeregt durch Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken, die von der Kunsthalle in Hamburg seit 1888 für Lehrer und Schüler veranstaltet wurden, taten sie sich 1896, gleich nach der deutschen Lehrerversammlung in Hamburg, 1895, zusammen zur „Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung“. Diese Vereinigung hat seit ihrer Gründung durch Veranstaltung von Ausstellungen, Herausgabe und Verbreitung von Bildern, Theatervorstellungen, Konzerte und Unterhaltungsabende für Schulklassen, Unterrichtskurse im Zeichnen und literarische Veröffentlichungen eine reiche Tätigkeit entfaltet.[4]) Andere folgten nach. Am 12. März 1901 wurde in Berlin eine Ausstellung: „Die Kunst im Leben des Kindes“ eröffnet, die bis 7. April dauerte. Sie enthielt drei Gruppen: 1. Künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus, 2. Künstlerische Bilder-Bücher, 3. Die Kunst im Leben des Kindes.[5]) Da der Erfolg ein über Erwarten grosser war, wurde beschlossen, die Ausstellung in eine Reihe deutscher und österreichischer Städte wandern zu lassen; der Leipziger Buchgewerbeverein übernahm die Leitung dieser Wanderausstellung. Im Januar des laufenden Jahres befand sie sich bereits in München. Einen gewissen Höhepunkt in der Bewegung bezeichnet der „Deutsche Kunsterziehungstag“ vom 28. und 29. Sept. 1901 in Dresden. Kunstfreunde, Künstler und Pädagogen traten hier zu gemeinsamer Beratung zusammen. Nach dem gedruckten Tagungsbericht, der uns vorliegt, wurden Referate über folgende Themen gehalten: das Wesen der künstlerischen Erziehung, der Deutsche der Zukunft, das Kinderzimmer, das Schulgebäude, der Wandschmuck, das Bilderbuch, Zeichnen und Formen, die Handfertigkeit, die Anleitung zum Genuss der Kunstwerke, die Ausbildung der Lehrer in den Seminarien, die Vorbildung der Lehrer auf den Universitäten. Man berücksichtigte hauptsächlich die bildende Kunst. Die Schwierigkeit des Problems, dessen Lösung angestrebt wird, spiegelt sich in den im ganzen recht allgemein gehaltenen Referaten nur zu deutlich wieder; von klaren, ohne weiteres praktisch verwendbaren Vorschlägen ist nicht eben viel zu sehen. In den Diskussionen traten vielfach entgegengesetzte Meinungen zu tage, ja sogar ernste Befürchtungen wurden laut, wie z. B. es könnte durch allzu eifrige Betonung der Kunstbetrachtung die Anleitung zum wichtigern Naturgenuss in den Hintergrund gedrängt werden. Einigkeit scheint darin zu herrschen, dass die Kunstbetrachtung in der Schule nicht als neues Fach auftreten dürfe; „denn wir haben Fächer genug, und es graust einem, wenn der Schule noch neue Aufgaben erwachsen sollen“;[6]) dass zur Erreichung des vorgesteckten Zieles ein Zusammengehen der Künstler und Lehrer notwendig sei, vor allem aber eine gründlichere ästhetische Bildung der Lehrer gefordert werden müsse. An der Verwirklichung dieser letzten Forderung wird gegenwärtig an vielen Orten von der im Amte stehenden Lehrerschaft mit grossem Eifer gearbeitet durch Bildung von Vereinen für künstlerische Erziehung, durch Veranstaltung von Kunstausstellungen, Übungen im Betrachten von Kunstwerken, Zeichenkurse und durch Publikationen und Vorträge über das Thema: „Kunst in der Schule“.

Über die Art, wie die Kunstschöpfungen, insbesondere die Werke der bildenden Kunst, in der Schule zur Verwendung gelangen sollen, bestehen im grossen und ganzen zwei einander direkt entgegengesetzte Ansichten. „Die geheime Erziehung, die das Kunstwerk übt, ist meist weit nachhaltiger, als bewusst pädagogisches Bemühen“, sagen die einen und verlangen, dass der Lehrer die Bilder nicht zum Gegenstand irgend einer belehrenden Besprechnung mache oder auch nur die Kinder auffordere, diese Darstellungen mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten; die andern dagegen behaupten, zum Kunstwerk müsse das erläuternde Wort hinzutreten, wenn es von allen Schülern in hinreichendem Masse verstanden werden, ja wenn überhaupt ein Gelingen der Kunsterziehung möglich sein solle. Gewiss ist nicht zu bestreiten, dass erklärende Worte aus dem Munde des Lehrers wesentlich dazu beitragen können, ein künstlerisches Sehen beim Schüler zu fördern; aber auf der andern Seite darf doch auch nicht vergessen werden, dass es sehr schwer ist, bei dergleichen Belehrungen das richtige Mass innezuhalten und dass allzuviele Worte eher ein *Kunstwissen* als ein *Kunstgefühl* bewirken, dass also die ethische Seite des Kunstwerkes, die doch für die Erziehung wohl die Hauptsache ist, nur zu leicht verwischt wird.

Besonders lebhaft wird gegenwärtig die Frage der künstlerischen Ausstattung der Schullokalitäten erörtert. Es ist das begreiflich; denn wie könnte man im Ernste von einer künstlerischen Erziehung reden, wenn nicht in erster Linie das Gebäude, in dem die Jugend einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit zuzubringen gezwungen ist, in seiner ganzen Erscheinung und Ausstattung geeignet wäre, den Sinn für das Schöne zu erwecken. Hatten bisher bei Erstellung von Schulhausbauten die Grundsätze der Hygiene vorzugsweise Berücksichtigung gefunden, so wird jetzt verlangt, dass auch die Anforderungen der Ästhetik in bezug auf Baustil, Wand- und Deckenbemalung, Ausrüstung mit Schulmobiliar, Wandschmuck, ja sogar Auswahl des Bauplatzes massgebend sein sollen, und bereits ist auch von Architekten die Erklärung abgegeben worden, dass sie wohl imstande sein werden, die hygienische und die künstlerische Frage zugleich in befriedigender Weise zu lösen.[6]) Am meisten macht gegenwärtig die Ausstattung der Unterrichtsräume mit passenden Bildern, der „künstlerische Wandschmuck“ von sich reden. Bereits beschäftigen sich mehrere deutsche Verlagsfirmen eifrig mit der Produktion solcher Wandbilder. Wir nennen z. B. den Leipziger Schulbilderverlag von F. E. Wachsmuth, der gute Reproduktionen älterer und neuer Meister herausgibt. In letzter Zeit haben sich ferner die beiden bekannten, leistungsfähigen Firmen B. G. Teubner und R. Voigtländer in Leipzig vereinigt, um der Schule und auch dem Hause zu mässigem Preise eine Anzahl künstlerischer Bilder zu bieten. Es sind Künstlersteinzeichnungen (Original-Lithographien), die vom Künstler selbst entworfen und in ihrer Herstellung überwacht sind. Die Grösse der Bilder beträgt 75/55 *cm* oder 100/70 *cm*, und der Preis schwankt zwischen 3 und 6 Mark. Es sollen folgende Gebiete Berücksichtigung finden: Religion und Geschichte; deutsche und fremde Landschaften; Tiere und Pflanzen; Städtebilder, Bauwerke und Denkmäler; Heer- und Seewesen; Verkehr, Industrie, Handel und Gewerbe; Volksleben und Volkstrachten; Bildnisse bedeutender Männer und Frauen; Märchen, Sage, Lied.

An einzelnen Orten wird nun speziell an der Ausstattung der Schulzimmer mit passend scheinendem Wandschmuck eifrig gearbeitet. In Stockholm hat sich ein „Verein zur Schmückung der Schulen“ gebildet, der eine lebhafte Tätigkeit entfaltet; das gleiche geschah in Göteborg. Besonders gerühmt aber wird die Ausstattung der Volks- und Fortbildungsschule zu Lauscha in Thüringen, in der nach dem Bericht über das Schuljahr 1899/1900 dreizehn Schulzimmer, der Zeichensaal, das Treppenhaus und die Korridore mit

[4]) Vergl. „Die deutsche Schule“; 5. Jahrgang 1901, pag. 51.
[5]) Vergl. „Das Schulhaus“; 3. Jahrg., Nr. 4, 1901.
[6]) Kunsterziehung, Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden.

13 Hirschgeweihen und 228 Bildern geziert sind. Unter den grössern Städten Deutschlands scheint auf diesem Gebiete Dresden voranzuschreiten.

Wir lassen zum Schlusse noch eine kurze Zusammenstellung der durch diese Kunstbewegung zu tage geförderten Literatur folgen, in der Absicht, den Lesern, die sich für die Sache interessiren, einen Dienst zu erweisen:

Breull, B. Kunstpflege in der Schule. Dresden, A. Müller, Fröbelhaus.
Fischer, A. Über das künstlerische Prinzip im Unterricht. Gross-Lichterfelde, Gebel, 1900.
Fleischner, L. Die Kunst und das Volk. Budweis, kaufmänn. Verein, 1901.
Frohnmeyer. Inwieweit gebührt der Kunst ein Einfluss auf die Erziehung? Berlin, Zillesen.
Götze, C. Das Kind als Künstler. Hamburg, 1898.
— — Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung. (Pädagog. Zeitung, XXX. Jahrg., Nr. 12.)
Itschner, H. Künstlerische Erziehung vom Standpunkte der Erziehungsschule. Langensalza, Beyer u. S., 1901.
Jessen, P. Die künstlerische Erziehung in Schule und Haus. (Pädagog. Zeitung, XXX. Jahrg., Nr. 6.)
Kapp, H. Bildende Kunst und Schule. Bielefeld, Helmich, 1901.
Kunsterziehung, Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden am 28. und 29. Sept. 1901.
Lange, K. Über die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend. Darmstadt, Bergsträsser, 1893.
— — Das Wesen der künstlerischen Erziehung. Ravensburg, Maier, 1902.
Lichtwark, A. Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken. 4. Aufl. Hamburg, 1901.
Linde, E. Kunst und Erziehung. Leipzig, Brandstetter, 1901.
Möhl, F. Kunst u. soziale Bewegung. Bamberg, Handelsdruckerei.
Pässler, W. Neues Leben. (Pädag. Zeitung, XXX. Jahrg., Nr. 1.)
Pudor, H. Die neue Erziehung. Essays über die Erziehung zur Kunst und zum Leben. Leipzig, Seemann, 1902.
Sallwürk, E. v. Bilderschmuck für unsere Schulzimmer. Leipzig, Klinkhardt, 1901.
Seemann, A. Bildende Kunst in der Schule. Leipzig, Seemann.
Spanier, M. Künstlerischer Bilderschmuck für Schulen. Hamburg, Suhr, 1897.
Tadd, L. Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. Leipzig, 1900.
Thiele A. Hinauf zur bildenden Kunst. Leipzig, H. Seemanns Nachf., 1901.
Unsere Volksschüler im Stadttheater. Hamburg, 1898.
Versuche und Ergebnisse der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg. 2. Aufl. Hamburg, 1901.
Volkmann, L. Die Erziehung z. Sehen. Leipzig, Voigtländer, 1902.
Zetzsche, C. Die Kunstförderung durch Bilderschmuck in den Schulen. (Das Schulhaus, 3. Jahrg., Nr. 2.)

Hiezu kommen noch zahlreiche kleinere Artikel und Notizen in fast allen pädagogischen Zeitschriften. (S. Lesezimmer des Pestalozzianums.) *B.*

Vom Pestalozzianum.

V. Verein für das Pestalozzianum.

Es sind dem Verein als neue Mitglieder beigetreten:

9. Hr. Bommer, A. Apotheker, Zürich I.
10. „ Strasser, F. stud. phil. Zürich IV.
11. „ Wartburg, R. v., Lehrer, Derendingen, Aargau.
12. „ Coym, Lehrer, Hamburg.
13. Frl. Maag, A. Lehrerin, Zürich IV.
14. Hr. Zehnder, J., Lehrer, Derendingen, Aargau.
15. „ Strecker, O., Sekundarlehrer, Basel.
16. „ Pinczower, Dr. E., Zürich IV.
17. „ Walsemann, Dr. H., Hamburg-Eilbeck.
18. „ Weber, E., Lehrer a. freien Gymnasium, Zürich III.
19. „ Infelder, Lehrer, Wildhaus, St. Gallen.
20. „ Derungs, J. B., Sekundarlehrer, Trey, Waadt.
12. „ Ebert, E. H., stud. phil., Zürich.
22. Vereinigung von Mathematiklehrern an schweiz. Mittelschulen. (Kollektivmitglied.)

VI. Spezialausstellungen.

Wir machen die Besucher des Pestalozzianums auf folgende Spezialausstellungen in der *Abteilung für Naturalien, Modelle und Apparate* aufmerksam:

a) Systematischer Zeichenunterricht. Ohne Zweifel dienen Versuche, von psychologischer Überlegung und pädagogischer Erfahrung geleitet, zur methodischen Ausbildung jedes Unterrichtes, so insbesondere auch des *Zeichenunterrichtes in der Volksschule.* Wir begrüssten deshalb mit Freuden, dass Herr *Winteler* in No. 15 der S. L. Z. zeigte, wie er die Anregungen des Herrn Zeichenlehrer *Missbach* in dem Fortbildungskurs der Zürcherlehrer in seinen Klassen zu verwerten sucht. Um nun besonders den Herren Kursteilnehmern Gelegenheit zu bieten zu sehen, wie die Schüler die Handübungen und die Nachbildungen der Naturformen auffassen und ausführen, daneben auch andere Vorschläge zu prüfen, welche in älterer und neuerer Zeit gemacht worden sind, ordnet das Pestalozzianum während der nächsten Wochen eine kleine Spezialausstellung an. Diese wird bestehen: aus Schülerarbeiten, aus Vorlagen der Herren Winteler und Missbach für das 4. bis 8. Schuljahr, aus den Modellen von Elssner und a. und aus neueren Vorlagenwerken und Schriften über den Zeichenunterricht der Volksschule. Möge die Ausstellung neuere Versuche und ältere Ansichten vergegenwärtigend, dazu beitragen, dass neben der freien Handübung auch die geregelte Übung des Augenmasses, neben dem Nachbilden von Naturformen auch die Auffassung von Werk- und Zierformen zu ihrem Rechte gelangen. Das übereinstimmende Zusammenwirken der überlieferten Ansichten und der neuen Bestrebungen, gestützt auf wissenschaftlich begründete Einsicht, wird auch die Aufgabe des Zeichenunterrichtes einer zeitgemässen Lösung entgegenführen. *G.*

b) Bilder für Wandschmuck.

VII. Aus dem Pestalozzistübchen.

Jubiläumsausgabe der Schrift von Ith,
„Amtlicher Bericht über die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben.“ Bern und Zürich 1802.

Der soeben erschienene Band VIII der von der Eidgenossenschaft herausgegebenen „Aktensammlung d. helvetischen Republik“ bringt in seinem Anhang auch die genannte Schrift, die bei ihrem Erscheinen viel dazu beitrug, das Verständnis von Pestalozzis Erziehungsideen im In- und Auslande zu fördern und zu verbreiten, in ihrem vollen Wortlaut. Das Interesse für den Inhalt derselben legte dem Redaktor der Aktensammlung, Herr Dr. Strickler in Bern, der die Kopiatur der Broschüre aus einem Bibliothek-Exemplar mit eigener Hand besorgte, die Frage nahe, „ob bei dieser Gelegenheit nicht ein Sonderdruck zu veranstalten wäre, der sich mit mässigen Kosten erstellen liesse, sodass ein Werk, *das nicht bloss Pestalozzi, sondern auch die Verfasser bleibend ehrt,* nochmals in weitere Kreise wandern könne.“ Nachdem die zuständigen Behörden sich mit diesem Projekte einverstanden erklärt, machte Hr. Dr. Strickler der Kommission für das Pestalozzistübchen in Zürich den Vorschlag, für dasselbe den Umdruck und die Beigabe eines orientirenden Berichtes zu besorgen. Mit hoher Freude nahmen wir das Anerbieten an, und nun liegt dieser *Separatabdruck* des „Amtlichen Berichtes“ *aus Band VIII der helv. Aktensammlung für das Pestalozzistübchen in Zürich mit erläuternden Zugaben* von *Dr. J. Strickler*“ als eine stattliche, auch äusserlich trefflich ausgestattete Broschüre (XII und 33 S. 4⁰ Bern, Buchdruckerei Stämpfli 1902) vor uns und kann im Pestalozzistübchen von den Interessenten zum Preise von Fr. 1 — per Exemplar bezogen werden.

Die „erläuternden Zugaben“ bestehen aus einer kurzen „Orientirung“ über die Entstehungsgeschichte der Schrift. Derselben sind als Beilagen die in der Aktensammlung zerstreut veröffentlichten Dokumente beigefügt, die sich auf den „Amtl. Bericht“ beziehen.